

Die öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz [Fortsetzung]

Autor(en): **Wirz, Hans Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =
Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): - **(1933)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

Association des bibliothécaires suisses

Nachrichten — *Nouvelles*

Neue Folge No. 30

12. August 1933

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

Die öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz

von Dr. Hans Georg Wirz

Bibliothekar der Schweizerischen Volksbibliothek

(*Fortsetzung.*)

III. Die Bibliothekstatistik von 1911

Es wäre schwer sich von der Mannigfaltigkeit des heutigen schweizerischen Bibliothekwesens eine klare Vorstellung zu machen, wenn nicht zwei Stufen seiner historischen Entwicklung festgehalten worden wären durch zwei statistische Erhebungen. Die erste Erhebung geschah durch die Gesellschaft für schweizerische Statistik und wurde verarbeitet von R. Heitz «*Die öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz im Jahre 1868*» (Basel 1872). Die zweite Erhebung wurde 1912 durchgeführt vom Eidgenössischen statistischen Bureau; ihr Ergebnis ist niedergelegt in dem mit Tabellen und Karten reich ausgestatteten Buche «*Statistik der öffentlichen Bibliotheken der Schweiz im Jahre 1911*» (Bern 1915). Als Anhang dazu liess ihr Bearbeiter, J. Rösli, das «*Verzeichnis der öffentlichen schweizerischen Bibliotheken*» (Bern 1916) erscheinen.

Auf Grund langjähriger Erfahrung und umfassender Sachkunde schilderte das Schweizerische Bibliothekwesen der Zürcher Bibliothekleiter Dr. Hermann Escher in Beiträgen zum «*Handwörterbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung*», hg. von N. Reichesberg (SA. Bern 1902), und zum «*Katalog der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe*

und Graphik, Leipzig 1914, Abt. Schweiz» (SA.), sowie in einer Skizze im Zentralblatt für Bibliothekwesen, Jahrg. 1929 (SA. Publikationen der Vereinigung Schweizer Bibliothekare, Heft 9).

1. Die *Bibliothekstatistik von 1911* zählte im ganzen 5798 Bibliotheken mit 9 384 943 Bänden, und zwar
1355 Bibliotheken, die in erster Linie die *Wissenschaft* fördern,
4443 Bibliotheken, die hauptsächlich der *Unterhaltung* und *allgemeinen Bildung* dienen.
2. Die *wissenschaftlichen Bibliotheken* (23,3 %) umfassten zusammen 6 645 265 Bände (70,8 %),
die *Bildungsbibliotheken* (76,7 %) besaßen zusammen 2 739 678 Bände (29,2 %).
3. Die *Bevölkerung der Schweiz* betrug damals 3 741 971 Seelen; somit kamen 1911 *auf 1000 Einwohner im ganzen 2482 Bände* gegen 944 bei der Statistik von 1868, seit welchem Jahre sich die Zahl der Bibliotheken beinahe verdreifacht und die der Bücherbestände nahezu vervierfacht hatte.
4. Von insgesamt 5798 Bibliotheken war 1911 das *Gründungsjahr* in 5283 Fällen (91,1 %) bekannt, in 515 Fällen (8,9 %) unbekannt.

Es entstanden:

81 wissenschaftl.	(6 %)	und	11 Bildungsbibliotheken	(0,2 %)	bis 1800
169	»	(27,4 %)	»	352	» (7,9 %) 1801 » 1850
975	»	(71,9 %)	»	3695	» (83,2 %) 1851 » 1911

Also begannen bis 1850 im ganzen 613 Bibliotheken (10,5 %)
und von 1851 bis 1911 im ganzen 4670 Bibliotheken (80,6 %).

5. *Es besaßen 1911 in der Schweiz:*

a)	bis 1000 Bde:	4 747 Bibliotheken	(81,8 %)	mit 1 511 294 Bdn	(16,1 %)
b)	1 001—20 000 » :	997	» (17,2 %)	» 3 198 164	» (34,1 %)
	bis 20 000 Bde:	5 744 Bibliotheken	(99 %)	mit 4 709 458 Bdn	(50,2 %)
c)	20 001—50 000 Bände:	27 Bibliotheken	(0,5 %)	mit 935 692 Bdn	(10 %)
d)	51 000-400 000 u. mehr:	27	» (0,5 %)	» 3 739 793	» (39,8 %)
	20 001-400 000 u. mehr:	54 Bibliotheken	(1 %)	mit 4 675 485 Bdn	(49,8 %)

6. *Es waren 1911 jedermann zugänglich, mit oder ohne Entgelt:*

184 wissenschaftl. Bibliotheken	(13,6 %)	mit 4 404 539 Bänden	(66,3 %)
2232 Bildungsbibliotheken	(50,2 %)	» 1 584 444	» (57,8 %)
2416 Bibliotheken im ganzen	(41,7 %)	mit 5 988 983 Bänden	(63,9 %)

Nicht jedermann zugänglich waren 1911:

1167 wissenschaftl. Bibliotheken	(86,1 %)	mit	2 230 010 Bänden	(33,5 %)
2203 Bildungsbibliotheken	(49,6 %)	»	1 153 523	» (42,1 %)
3370 Bibliotheken im ganzen	58,1 %	mit	3 383 533 Bänden	(36 %).

7. Die *Bildungsbibliotheken*, die hauptsächlich volkstümliche Bücher zur Unterhaltung und Belehrung enthalten, verteilten sich 1911 auf die Kantone wie folgt:

Kanton	Zahl der Bibliotheken	Zahl der Bände	Bände auf 1000 Einw.	Zahl der polit. mit und ohne Bildungsbibl.		Gemeinden im ganzen
1. Zürich	603	318 596	624	174	13	187
2. Bern	718	446 827	688	405	103	508
3. Luzern	161	86 356	512	81	26	107
4. Uri	30	10 274	471	20	—	20
5. Schwyz	58	23 805	406	23	7	30
6. Obwalden	14	10 276	595	7	—	7
7. Nidwalden	10	3 379	244	8	3	11
8. Glarus	48	23 989	719	21	7	28
9. Zug	20	17 890	631	9	2	11
10. Freiburg	73	29 860	213	74	209	283
11. Solothurn	268	100 248	850	131	1	132
12. Basel-Stadt	74	137 484	1002	3	—	3
13. Basel-Land	70	32 745	425	66	8	74
14. Schaffhausen	88	38 440	829	36	—	36
15. Appenzell A. Rh.	74	37 028	637	20	—	20
16. Appenzell I. Rh.	10	3 445	234	5	1	6
17. St. Gallen	375	162 080	530	89	4	93
18. Graubünden	189	76 233	648	136	88	224
19. Aargau	440	155 768	671	235	—	235
20. Thurgau	190	57 230	420	74	—	74
21. Tessin	103	23 836	152	97	164	261
22. Waadt	443	437 906	1368	293	95	388
23. Wallis	101	29 096	226	97	73	170
24. Neuenburg	156	154 393	1159	63	—	63
25. Genf	126	322 284	2062	48	—	48
Schweiz	4442	2 739 468	725	2215	804	3019

IV. Die Volksbibliotheken in Basel, Genf, Zürich und Bern

Diese Zahlen zeigten jedem aufmerksamen Betrachter, dass die Schweiz weder an wissenschaftlichen noch an Bildungsbibliotheken Mangel leide, und dass die absolute wie die durchschnittliche Bändezahl des Jahres 1911 gegenüber dem Bücherbestand der Zählung von 1868 ein gewaltiges Wachstum der Bibliotheken bedeute; sie bewiesen aber auch eine zu grosse Zersplitterung und eine allzu ungleichmässige Verteilung der für die Allgemeinheit verfügbaren Büchervorräte. Grosse und reiche Kantone und Gemeinden konnten für ihre Bibliotheken bedeutend mehr aufwenden als kleine und wenig bemittelte. Auch bei ähnlichen äussern Umständen gestaltete sich der Fortschritt sehr verschieden je nach dem Grad von Einsicht, Zielbewusstsein und Tatkraft der leitenden Persönlichkeiten und je nach den weltanschaulichen und politischen Grundsätzen, die für die Leitung und die Volksteile, denen sich diese verpflichtet fühlte, massgebend waren. Das beweist nichts deutlicher als die verschiedenartige Entstehung und Entwicklung der *Volksbibliotheken* in den vier grössten Schweizerstädten: *Basel, Genf, Zürich und Bern*.

1. In Basel schätzte die *Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen*, die 1777 von den Philanthropen Isaak Iselin (1728-1782) gegründet wurde, von Anfang an das Buch als willkommenes Werkzeug der Jugenderziehung, indem sie tüchtige Schüler durch Büchergeschenke belohnte. Im Jahre 1807 schritt sie zur Errichtung einer *Jugendbibliothek* und 1824 schuf sie die *Bürgerbibliothek*, 1843 die *Arbeiterbibliothek*, die durch ihre unentgeltliche Ausleihe namentlich belehrender Werke rasch grössern Erfolg erzielte als die beiden ältern Büchereien, bei denen gegen eine bescheidene Abonnementsgebühr vorzugsweise unterhaltende Bücher bezogen wurden. Daneben unterstützte die Gesellschaft seit 1884 sechs schon früher in verschiedenen Quartieren gegründete Volksbibliotheken, zu denen bis 1901 noch sieben Neugründungen kamen; als Mittelpunkt wurde eine *Zentralbibliothek* eingesetzt, die man 1902 mit der Bürger- und Arbeiterbibliothek verschmolz

und «*freie städtische Bibliothek*» nannte; ihrem vollamtlich beschäftigten Bibliothekar wurden auch die Quartierbibliotheken, auf die man die Jugendbibliothek verteilte, unterstellt. Diese sämtlichen «*Allgemeinen Bibliotheken der gemeinnützigen Gesellschaft*» stehen unter Aufsicht und Oberleitung einer Kommission, deren Quästor ehrenamtlich die Finanzen besorgt. Zwei Lesesäle, die man 1906 einrichtete, wurden 1922, ein dritter 1925 aus Sparsamkeit wieder geschlossen. Die Leserschaft verminderte sich 1920 infolge der Einführung einer Abonnementsgebühr; doch blieb sich die Zahl der ausgeliehenen belehrenden Werke fast gleich, nur der Umfang der Ausleihe an Unterhaltungsliteratur (Romane) nahm wesentlich ab. Im Jahre 1930 bedienten die Zentrale und die 11 Filialen 8300 Leser mit rund 201 000 Bänden; die Ausgaben betragen gleichzeitig 51 000 Fr., die lediglich durch *private* Mittel (Beitrag der Gesellschaft 31 000, Abonnemente 15 000, Geschenke und Legate) gedeckt wurden. Die Lokale stehen den Bibliotheken grösstenteils unentgeltlich zur Verfügung, so im eigenen Gebäude der Gesellschaft, in Schulhäusern und im Volkshaus. Der Bücherbestand der «*Freien Städtischen Bibliothek*» stieg 1930 auf 15 230 Bände; ein neuer Katalog erschien 1929; die Filialen besaßen 1930 zusammen 18 700 Bände. Erst 1931 empfing die Gesellschaft zum ersten Mal einen bescheidenen Staatsbeitrag an ihre jährlich wachsenden Kosten, doch ist sie trotz der grossen Opfer nicht geneigt, das von ihr begründete gute Werk aus der Hand zu geben.

2. Gleichzeitig mit der Basler Arbeiterbibliothek nahmen 1843 in *Genf* die «*Bibliothèques circulantes*» ihren Anfang; die zwei Bibliotheken, deren Bücherbestand 1911 zusammen 25 000 Bände betrug, verliehen auf beiden Rhoneufern in den letzten Jahren an etwa 3-4000 Leser je 60-70 000 Bände, 1931 sogar an 4738 Abonnenten rund 74 000 Bände, von denen 70 % unterhaltenden und 30% belehrenden Inhaltes waren. Der neuerschienene Katalog fand in wenigen Wochen mehr als 1400 Käufer (Fr. 1.50). Auch der Lesesaal wurde seit Jahren eifrig benutzt; 1931 zählte man 53 077

Besuche (durchschnittlich 174 im Tag). Infolge der Vereinigung der alten Stadt Genf mit mehreren Vororten wurden den zwei bisherigen Bibliotheken noch drei Büchereien in *Plainpalais* und *Petit-Saconnex* angegliedert.

Um den neuzeitlichen Wünschen anspruchsvoller Leser entgegenzukommen, schufen die Behörden der Stadt Genf 1930 zur Ergänzung der alten «*Bibliothèques circulantes*» trotz der wachsenden Ausgaben, die diese kosteten, ein neues Institut, das unter dem Namen «*Bibliothèque moderne*» im Oktober 1931 den Lesesaal und den Ausleiheverkehr eröffnete, bei dem nach englischem Vorbild den Lesern für die Bücherauswahl Zutritt zu den Gestellen gewährt wird. Für diesen Versuch, der vollen Erfolg verspricht, bewilligte die Gemeinde für die ersten vier Jahre zusammen 140 000 Fr. Auf einer Reise in England, Deutschland und Holland gewonnene Einblicke in dortige Bibliotheken sind für die Leiterin der Genfer «*Bibliothèque moderne*» begleitend.

3. In *Zürich* war es die *Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes*, die 1881 im Zentrum der Stadt den ersten Arbeitersaal eröffnete, den wie zwei weitere Säle, die später eingerichtet wurden, bald auch Leser aus andern Bevölkerungsschichten gerne besuchten. Die Säle dienten zugleich der Veranstaltung von volkstümlichen Vorträgen, Theateraufführungen und Konzerten. Bei Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages *Heinrich Pestalozzis* wurde 1896 das Unternehmen erweitert durch die Zusammenfassung aller die Volkserziehung und Volksbildung fördernden Bestrebungen auf dem Boden der um elf Vorortgemeinden erweiterten Stadt im Rahmen der «*Pestalozzigesellschaft in Zürich*». Als erste Aufgabe, deren Erfüllung dem hohen Ziele dienen sollte, nannten die Statuten «*die Einrichtung und Unterhaltung öffentlicher Lesesäle, sowie einer öffentlichen Bibliothek mit Abgabestellen in den verschiedenen Stadtteilen*».

Unter Leitung des Stadtbibliothekars, Dr. Hermann *Escher*, wurden *neun* bestehende kleine Bibliotheken zur «*Pestalozzibibliothek*» vereinigt, die mit Hilfe ihrer Hauptstelle im Stadtin-

nern und der Filialen in den Aussenquartieren einen raschen Aufschwung nahm. Im 36. Berichtsjahr (1. April 1931 bis 31. März 1932) stieg die mit einem Bestand von nahezu 40 000 Büchern erzielte Ausleihe auf rund 100 000 Bände; unter den Lesern waren stets alle Bevölkerungskreise vertreten. In den Jahresausgaben von insgesamt 116 000 Fr. erscheinen mit je 52 000 Fr. die Lesesäle und die Bibliothek. In die Kosten teilten sich wie seit Jahren die Vereinsmitglieder und Gönner (13 000), die Leser (13 000), die Staatskasse (15 000) und die Gemeinde, die an die Gesamteinnahmen mehr als die Hälfte beisteuerte (67 500) und ausserdem einen fast ebenso hohen Zuschuss (65 000) an die Reorganisation gewährte, zu der eine Sammlung freiwilliger Zuwendungen noch 90 000 Fr. abwarf. Diese Neuordnung vollzog sich im Sommer 1932 mit dem Einzug in das «*Pestalozzihaus*», das die Stadt in nächster Nähe der Zentralbibliothek erbaute mit einem Kredit von nahezu 800 000 Fr., den das Volk im Juli 1930 in einer rühmlichen Gemeindeabstimmung mit 17 241 Ja gegen 3436 Nein genehmigt hatte. Das neue Heim der Pestalozzigesellschaft vereinigt die für die Leitung, den Hauptlesesaal und die Hauptbibliothek, sowie für die Kreisstelle der Schweizerischen Volksbibliothek nötigen Räume unter einem Dach und befähigt das Unternehmen zur Lösung der ihr durch die abermalige Stadtvergrösserung gestellten Aufgaben. Ein Stab beruflich sorgfältig ausgebildeter Bibliothekarinnen und Bibliothekgehilfinnen bietet eine sichere Gewähr für den gewünschten Erfolg. Der neuerschienene *Katalog* verrät den Einfluss neuzeitlicher volksbibliothekarischer Erfahrungen. (Siehe Jahresberichte und Kataloge der Pestalozzigesellschaft 1897-1932, ferner die «*Denkschrift zur Eröffnung des Pestalozzihauses*», Zürich 1932, und «*Zürcher Monatschronik*», Februar 1933.) Neben dem Pestalozzihaus unterhält die Pestalozzigesellschaft gegenwärtig noch neun Lesesäle und 4 Bibliothekfilialen.

4. Die «*Berner Volksbibliothek*» verdankt ihre Entstehung religiösen Beweggründen. Die von Pfarrer *Bovet* gegründete *Gesellschaft für Kaffeehallen und Arbeitersäle* erachtete es als

ihre Pflicht, den ärmeren Volksschichten nicht nur gesunde leibliche Nahrung, sondern auch gute geistige Kost zu bieten und liess daher im Juni 1887 einen Aufruf ergehen an die Bernischen Mitbürger zur Errichtung von «*Volksbibliotheken*» in ihren alkoholfreien Wirtschaften. So wurden ihr Hauptlokal im Stadtzentrum und ihre Nebenlokale in den Aussenquartieren mit Büchereien ausgestattet, die gegen geringes Entgelt bald eine rege Ausleihe entfalteten. Die Kosten wurden aus den Betriebseinnahmen und aus den Wirtschaftsüberschüssen gedeckt; der Voranschlag blieb stets in bescheidenen Grenzen. Unter Leitung eines anfangs ganz ehrenamtlich tätigen und später angemessen honorierten Vorstehers wurde die Bücherausleihe von freiwilligen Helferinnen ebenfalls jahrelang völlig unentgeltlich und hernach teilweise gegen eine kleine Entschädigung besorgt. Der schwindende Erfolg der Wirtschaftsbetriebe, die schliesslich alle bis auf einen einzigen eingingen, hemmten auch die Entwicklung der *Bibliotheken*, von denen nur die ehemalige Zentralbibliothek die Schwierigkeiten überdauerte. Die «*Berner Volksbibliothek*» machte ihren Bücherbestand, der 1911 rund 9000 betrug und jetzt etwa 10 000 Bände zählt, von Zeit zu Zeit durch gedruckte Kataloge bekannt; sie blieb bis heute ihren positiv evangelischen Grundsätzen treu und vermied es daher mit Ausnahme eines einzigen Jahres, die Gemeindebehörden um einen Beitrag anzugehen. Sie liess 1932 an 700 Leser ihre Bücher aus und verausgabte 6500 Fr. Die 1836 gegründete *oberaargawische Volksbibliothek* in der reichen und ausgedehnten bernischen Landgemeinde *Langenthal* hatte schon vor 1911 eine grössere und allgemeine Bedeutung erlangt als die Berner Volksbibliothek in der Bundesstadt.

V. Die Schweizerische Volksbibliothek 1921-1932

Die Statistik von 1911 deckte vor zwanzig Jahren die auffallende Unausgeglichenheit der Schweizerischen Bildungsbibliotheken auf. Aus ihrem Studium ergab sich für die in der «Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare» verbundenen Berufsgenossen

die notwendige Schlussfolgerung, dass man nicht ruhen dürfe, bis durch den zeitgemässen Ausbau der bestehenden Einrichtungen das Buch auch in unserm Lande zum Gemeingut aller nach geistiger Unterhaltung und Belehrung strebenden Bewohner geworden sei. Man beriet mehrere Jahre über verschiedene Mittel und Wege, die sich zur Erreichung des Zieles zu eignen schienen: Als einfachstes Werkzeug bot sich schliesslich im Frühjahr 1919 die vom Armeestab geschaffene *Schweizerische Soldatenbibliothek* dar, die den eidgenössischen Truppen während der langen Grenzbesetzung (1914-1919) vortreffliche Dienste geleistet hatte und mit ihrem auf 40 000 Bände angewachsenen Bücherbestand und ihren 300 Wanderkisten wie dazu geschaffen war, den Gedanken der *Wanderbücherei* auf das Zivilleben zu übertragen; sie konnte ohne grosse Schwierigkeit in Form einer Stiftung in eine «*Schweizerische Volksbibliothek*» umgewandelt werden. Richtungsgebend für die Vorbereitungsarbeiten waren die von der «*Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare*» unter dem Vorsitz *Hermann Eschers* aufgestellten Thesen, die *Marcel Godet* und *Felix Burckhard* an der *Jahresversammlung* von 1919 in zwei Vorträgen, die hernach als Werbeschrift im Druck erschienen, eingehend begründet hatten. Die 1920 einbrechende Wirtschaftskrisis erlaubte leider nicht, zum voraus reichere Geldmittel für das neue Unternehmen flüssig zu machen. Eine Sammlung, die erfolgreich begann, infolge der Zeitumstände jedoch nach wenigen Wochen wieder abgebrochen werden musste, ergab nur 40 000 Fr. Dagegen gelang es, nicht nur vom *Bundesrat* die Ueberlassung der Soldatenbibliothek zu erwirken, sondern auch von der *Bundesversammlung* durch Beschluss vom 23. Juni 1921 einen regelmässigen *Bundesbeitrag von jährlich 60 000 Fr.* zu erlangen. Durch eine einlässliche Botschaft des Bundesrates vom 13. Dezember 1920 überzeugt, konnte sich das Eidgenössische Parlament der Einsicht nicht verschliessen, dass der *Ausbau der Bildungsbibliotheken* in der Schweiz zur *geistigen, sittlichen und beruflichen Hebung aller Volksklassen*, den sich die junge Stiftung zum Ziele setzte, eine dringende Forderung der

Zeit sei; doch wurde die volle Ausrichtung des Beitrages an die Bedingung geknüpft, dass die Stiftung die andere Hälfte der auf 120 000 Fr. veranschlagten jährlichen Kosten aus andern Quellen nachweisbar aufbringe.

(Fortsetzung folgt.)

Genève, Bibliothèque publique et universitaire.

Mesdemoiselles M. L. Jaquerod, R. Mischler, I. Pettmann, M. Cuénod, élèves de l'Ecole d'études sociales (section des bibliothécaires) font actuellement un stage à la Bibliothèque.

La Bibliothèque a organisé une exposition d'almanachs illustrés (Almanachs royaux, Gotha, almanachs politiques du XIX^e siècle, almanachs en langues étrangères, etc.).

Les travaux suivants ont été présentés à l'Ecole d'études sociales pour l'obtention du diplôme de secrétaire-bibliothécaire :
Mlle M. Christiani : Classement et cataloguement par matières de la bibliothèque de l'Ecole d'études sociales.

Mlle May Vulliemin : Classement et cataloguement de la bibliothèque Bernstorff à l'Union internationale des étudiants.

Mlle E. Walle : Histoire d'animaux et récits de chasse (bibliographie).

Mlle Renée Messerli : Bibliographie genevoise 1831-1835.

Mlle Gertrude Weigelt : Catalogue des éditions Fick.

Mlles Renée Mischler et Annie Muriset : Classement et cataloguement de la Bibliothèque du Bureau international de la paix.

Mlles Nina Ferrero et Madeleine Cuénod : Classement et cataloguement de la bibliothèque de M. le professeur G. Ferrero.

Mlle Elsa Lauener : Choix d'ouvrages récréatifs et instructifs pour une bibliothèque populaire de la Suisse allemande.

Mme Hanna Keller-Tchikalenko : La bibliothèque du prince Repnin et le catalogue rédigé par A. Herminjard pendant son séjour à Yagotine.